Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 48 (1944-1945)
Heft: 13

Artikel: Das Leiden - ein Ruf Gottes : Gedanken zur Passionszeit
Autor: Däster, Adolf
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669435

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Leiden – ein Ruf Gottes *Gedanken zur Passionszeit*

Wir stehen wiederum in der eigentlichen Vorbereitungszeit für Ostern, in der Passionszeit. Während diese Zeit den Katholiken als Fastenzeit gilt, die evangelische Kirche aber kein kirchlich festgelegtes Fasten kennt, ist die Passionszeit in reformierten Gegenden ausschließlich der stillen Betrachtung des Leidens Jesu gewidmet. In den evangelischen sonntäglichen Predigten werden wir auf den Passionsweg des Erlösers geführt bis zu seinem Opfertod am Kreuz. Aber auch für ihn kam am ersten Ostertage die Zeit, wo des Menschen Sohn verklärt wurde (Evang. Joh. 12, 23). Allerdings ist es für die meisten Menschen ein unfaßbarer Gedanke, daß Leiden eine Verklärung sei. Nach unser aller täglicher Erfahrung ist eben Leiden ein Verhängnis, ein Unglück, eine finstere Wolke, ein undurchdringlicher Nebel, darin alles Licht ertrinkt. Wer hat in schlaflosen Nächten, in qualvollen Tagen dies nicht schon empfunden? Und immer wieder wird von vielen die Frage aufgeworfen: Wozu ist das Leiden von Gott geordnet? Eine alte Antwort lautet: Leiden ist Strafe. Diese Antwort hatten schon die Freunde Hiobs als leidige Lösung für ihn bereit. Dies war die allgemeine Anschauung zu Jesu Zeit und ist auch heute noch häufig genug zu finden. Gewiß gibt es Fälle, da wir deutlich genug erkennen und bekennen müssen, daß wir oft ein Leid selbst gewählt haben. Daß aber alles Leiden Strafe sei, ist durch Christi Leiden gründlich widerlegt worden: Wer hat je ein solch vollgerütteltes Maß tragen müssen, und doch war er heilig, unschuldig, unbefleckt und von den Sündern abgesondert? Wir möchten verzweifeln und fragen, ob Gott nicht grausam sei, indem wir zusehen müssen, wie es just den Gottlosen so wohl geht, und die Frommen müssen Unglück leiden? Die Lösung all dieser Zweifel und bangen Fragen hat uns Jesus gebracht durch sein Leben, Leiden und Sterben! Denn das Endziel aller Wege Gottes ist Liebe, lauter Liebe! — Liebe ist unseres Vaters erstes und letztes Wort auch im Leiden. Er will uns zu sich ziehen, er will unsere Seele ganz zu eigen gewinnen, er will sie verklären und herrlich machen! Ein frommer Dichter singt in einem seiner Lieder: „Freude schweift in die Welt hinaus, bricht jede Frucht und kostet jeden Wein; riefe dich nicht das Leiden nach Haus, du kehrtest nimmer bei dir selber ein!" Dieser Dichter, wenn ich nicht irre, Emanuel Geibel, hat sicher recht.

Gott kommt, uns zu besuchen, und trifft uns im Leben des Alltags so oft nicht daheim; unsere Seele ist draußen bei den mancherlei Geschäften dieser Erde oder im Leben der Festtage bei den vielgestaltigen Freuden. — Kommt aber der Tag des Herzeleides, so können uns die Menschen wohl Teilnahme erzeigen, aber Trost und Hilfe können sie uns in den seltensten Fällen geben! Wir werden einsam, — und dann eben redet Gott laut zu uns, lauter als in den Zeiten des Glückes und der Freude. Dann darf sich unsere Seele zurückziehen in sich selbst. Und nun, wo die Dämmerung uns einhüllt und Schatten auf unsern Lebensweg fallen, wo der Sturm unser Herz zerfleischt, — wo ist nun unser Glaube und unsere Treue? Was wir vielleicht Christentum nannten, liegt zerbrochen vor unsern Füßen, unsere Gottesferne ist an den Tag gekommen! Dann hebt der innere Kampf an. Dann zeigt es sich, was uns Gott wert ist. Entweder werfen wir ihn ganz über Bord, oder wir fangen eben an, nach ihm zu rufen, zu bitten und zu beten! Zuerst wie Jesu: „Vater, nimm den Kelch von mir," dann aber: „Nicht mein, sondern dein Wille geschehe", und „Vater, in deine Hände befehlen wir unsern Geist." Wenn wir nun Gott haben und ihn nicht mehr verlieren. In solchen Momenten hebt uns Gott empor über all die reißenden Wasser, die uns bedrängen, an sein Herz, an das Vaterherz! Und ob es vielleicht äußerlich auch abwärts ginge, innerlich geht es nun vorwärts und aufwärts! Dann lernen wir mit Jesus sprechen: „Die Zeit ist gekommen, daß ich verklärt werde!" Dann ist das uns zugestoßene und auferlegte Leiden ein Ruf Gottes, ein Ruf der unendlichen Liebe Gottes, und jede Passionszeit führt uns immer näher unserer dereinstigen himmlischen Heimat zu.

Adolf Düster